

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Leopold und Friedrich

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Unterhaltende und lehrreiche Geschichten.

Leopold und Friedrich.

(Mit Abbildungen.)

An diese beiden Namen knüpfen sich für jeden guten Badener, und das sind ja alle Freunde des hinfenden Voten, mit Recht die ernstesten Worte und Betrachtungen, die ernstesten Erinnerungen und freudigsten Hoffnungen. Betreffen sie ja doch die liebe freundliche Heimath und deren gute oder böse Tage, betreffen sie ja doch ein Fürstenhaus, das seit Jahrtausenden über Badens Gauen und Geschichten mit Liebe und Treue und Weisheit gewaltet, ein Fürstenhaus, aus dessen edlemkräftigem Stamme zu allen Zeiten Männer hervorgegangen sind, die eine Bieder und ein Segen, nicht nur des engern Vaterlandes gewesen sind, sondern auch den Namen der Zähringer weit hinaus getragen haben auf den Flügeln des Ruhmes und der Ehre bis an die fernsten Grenzen des größern deutschen Vaterlandes. Bald unter den Fahnen deutscher Kaisermacht wider die innern Feinde eines großen einheitlich mächtigen Vaterlandes, bald als siegreiche Kriegshelden wider die Türken, bald als tapfere Führer wider die raubsüchtigen Schaaren französischer Könige, bald als eifrige aufgeklärte Freunde und Pfleger des Lichtes, der Wahrheit, der Wissenschaft, bald als väterliche treue Freunde ihres Volkes und unermüdlische Förderer seines zeitlichen Wohles, — überall, zu allen Zeiten begegnen uns von Alters her bis auf diesen Tag die Namen der Zähringer, hellleuchtend vor den meisten Fürsten ihrer Zeit. Nicht unter den Kriegshelden blutiger Schlachten aber suchen wir unsern am 24. April 1852 zu seinen Vätern heimgegangenen Großherzog Leopold, sondern bei denen, welche treu und redlich des Volkes Wohl befördert haben, nach dem Maas der ihnen gegebenen Kraft, bei denen, die ein warm schlagendes Herz in der Brust getragen haben für die Menschheit, und für jede edlere und schönere Regung der Zeit.

Das Jahr 1848 traf ihn und sein Land nicht unvorbereitet; er vor vielen Seinesgleichen hatte die höhere Bedeutung jener denkwürdigen Bewegung erkannt, und wenn der brausende Strom dennoch verheerend und verwüstend seine Ufer überwallte, und alle Dämme der Ordnung und des Gesetzes zu zerreißen drohte, so trug Leopold von Baden daran wahrlich keine Schuld.

Denn wer unter uns erinnert sich nicht des Jubels, mit dem im Jahre 1830 Leopold begrüßt wurde, als er den Thron seiner Väter bestieg, als er seine erste Rundreise durch das Land machte! Und was er damals mit Wort und Blick Gutes und Heil-

sames verheißend, und was wir damals hofften von der Regierung des edlen Fürsten, hat er es nicht treu und gewissenhaft Alles erfüllt? Hat er nicht durch segensreiche Gesetze das geistige und leibliche Wohl seines Volkes in aller Weise gefördert, nicht manche Ueberbleibsel und manche drückende Last finsterner Zeiten hinweggeschafft, nicht viel Neues und Gutes in's Leben gerufen, nicht Baden zu einem vor vielen deutschen Nachbarländern segneten Lande gemacht? Und wie er im Großen seines Volkes Wohlfahrt im Auge hatte, so lag ihm auch im Kleinen des Einzelnen Wohl oder Wehe nahe am Herzen, so fanden Hunderte, die sich ihm vertrauensvoll näherten, bei ihm Trost und Hilfe, so spendete er mit stets offener Hand und stets theilnehmendem Herzen in der Nähe und Ferne Wohlthaten, wo es Noth that, wohin sein Auge und seine Hand reichte! Wenn alle, denen er Helfer und Tröster geworden war in ihrer Bedrängnis, ihn hätten begleiten können zur letzten Ruhe, es wären viel tausende aufrichtiger Thränen mehr auf sein Grab gefallen, und es hätte nicht König noch Kaiser ein herrlicher Leichenbegängnis jemals gewonnen. Wer aber im Leben ein edler Mensch gewesen, der bleibt auch im Sterben, der bleibt auch auf dem Lager der Schmerzen sich selbst getreu. Und so war Leopold. Mitten unter den schwersten Schmerzen, mitten unter den kalten Schauern des herannahenden Todes blieb sein Herz bis zum letzten Pulschlage warm für alle diejenigen, die Gott seiner nähern und fernern Obforge vertraut hatte, warm schlagend für Gattin und Kinder, warm schlagend für sein Volk, für alle Betrübten und Nothleidenden. „Aber, Herr Doktor!“ sprach er eines Tages unter den heftigsten Schmerzen zu seinem Arzte, „sagen Sie mir, gibt es noch mehr Menschen, die Gleiches zu leiden haben, wie ich?“ „Ja wohl! Königliche Hoheit!“ erwiderte der Arzt, „sogar hier in ihrer Stadt Karlsruhe liegt ein armer Mann auf hartem Lager, und duldet unter Entbehrung und Armuth gleiche Schmerzen.“ Ehe der Abend kam, hatte der arme Kranke auf Befehl des fürstlichen Dulders ein vortreffliches Bett, stärkende Nahrung und sorgliche Pflege erhalten. Wahrlich, wer so unter der Last eigener Schmerzen fremder Schmerzen gedenkt, wer so fremde Wunden heilt, wenn die eigenen bluten, der ist ein edler, gottgefügter Mann, für den beten die Seelen derer, denen er im Leben mit Gaben heilender Liebe geholfen, vor dem Throne Gottes, wenn auch über seinem geschlossenen Erdengrabe kein Gebet zum Himmel gestiegen wäre, und der Fürst, der solch ein Bild zurückläßt, in der Erinnerung aller, die ihn kannten, der bleibt auch

nach dem Tode bei künftigen Geschlechtern im Segen. Des äußern Bildes, das wir nebstehend wiederzugeben versucht haben, bedarf es bei ihm nicht. In dem Herzen jedes Einzelnen, die ihn kannten, ist sein Bildniß lebendig und unvergesslich, und die künftige Geschichte des badischen Fürstenhauses wird einst seinen Namen nennen unter denen, die, wenn auch vielfach mit Andank belohnt, dennoch bis zum letzten Athemzug das liebevolle, edle, treue Jähringerherz nicht verleugnet haben.

Doch, mit feuchtem Auge wenden wir uns von dem Grabe des Verbliebenen, und heben es hoffnungsfreudig zu der Zukunft; denn die Zukunft Badens tritt uns ja entgegen in der freundlichen, jugendlich kräftigen Gestalt unseres Prinzen Friedrich, des nunmehrigen Regenten von Baden.

Noch liegt zwar diese Zukunft unseres Vaterlandes verschleiert im Schooße kommender Tage; aber schon die erste äußere Erscheinung unseres Regenten, schon die ersten Schritte, die derselbe in dem Kreise seines neuen Wirkens gethan, bürgen uns für die Erfüllung unserer Hoffnungen. Hat doch unser jugendlicher Prinz-Regent in der kurzen sturmbelegten Zeit der letzten Vergangenheit die ernste Schule der Prüfung, die wechselvolle Bahn folgenschwerer Erfahrungen durchwandert.

Er hat erfahren, an sich selbst erfahren, die Untreue, daneben aber auch die Treue und die Liebe, also daß er wohl im Stande ist, die Syren zu sondern von dem Waizen. Manche bittere Erfahrung dieser Zeit hat sein Herz nicht verbittert, sondern ungetrübt und ungeschwächt in ihm erhalten die Liebe zu seinem Volke. Er hat als ein treuer Sohn gestanden, gewacht und gebetet an dem langwierigen Schmerzenslager eines geliebten Vaters, und hat aus dessen letzten Ddemzügen eingefogen den Ddem unveränderlicher Liebe und ungeheuchelter Frömmigkeit, er hat mit schwerem Herzen an des kranken Bruders Stelle die Zügel der Regierung ergriffen, und aus all diesen trüben Erfahrungen dennoch einen lebens- und thatkräftigen Sinn, einen ungebrochenen Willen zum Guten gerettet.

Von jeher haben Badens Friedrichs ihren Namen mit Ehren getragen, und sind ihres Volkes Vorbilder in allem Guten gewesen.

Treu und ohne Wanken steht hier Einer seinem Kaiser im Rathe und in der Schlacht zur Seite, unverzagt kämpft der Andere um seines Glaubens willen, und 400 treue Bürger von Pforzheim bestiegen auf dem Schlachtfelde ihre Treue für ihn mit dem Tode; dieser gründet in seinem Lande segensreiche Stätten der Wissenschaft und der Bildung, jener heilt mit unermüdlicher, frommer Hand die tiefen Wunden, welche der dreißigjährige



Krieg, und die mordbrennerischen Einfälle französischer Heere dem Vaterlande geschlagen hatten.

Einen aber aus dem Stamme der Jähringer, Namens Friedrich, nennen wir mit besonders wehmüthiger und doch stolzer Erinnerung. Friedrich von Baden, ein Sohn Hermann's des Sechsten von Baden, war nemlich ein vertrauter Jugendfreund und Weiter Conradin's von Schwaben aus dem Kaiserhause der Hohenstaufen. Dieser Conradin zog an der Spitze seiner Getreuen nach Italien, um sein rechtmäßig angestammtes Erbland Neapel wieder zu erobern, welches welsche Untreue an einen Fremden, einen Franzosen vergeben hatte. Bei Tagliacozzo kam es zur Schlacht, welche anfangs zum Vortheil der Deutschen sich wendete, aber nachher dennoch durch die Unvorsichtigkeit der jugendlichen Führer und der beutelüsternden Soldaten verloren ging. Friedrich fiel mit Conradin in die Hände des grausamen Feindes, ward mit ihm in's Gefängniß geworfen, in welchem die edlen Jünglinge sich mit harmlosem Schachspiele unterhielten, als der Richter eintrat und ihnen das Todesurtheil verkündete. Ungebrochenen Muthes bestieg Friedrich mit seinem Freunde das Blutgerüst, und besiegelte seine Freundestreue, seine Treue für den letzten Sprossen des größten deut-

ten von es nicht er nicht löbliche it, nicht Raffines ues und men vor n Lande Volkes im Kreis abe am im ver- lste, so s theil- Woppl- und seine nd Trö- n hätten ten viel n Grab isser ein r. Wer er bleibt rger der tergold. mitten n Tos- schlage- mähren in schla- gend für denden. es unter fogen Kleines nglische in ihrer harten Vermuth ate der ders ein wglische der Lait it, wer bluten, für den mit Gae ne Gae Erden- ire, und in der bei auch



sehen Kaiserhauses im Jahr 1268 zu Neapel mit dem Tode.

Und wer unter den Lesern gedenkt nicht bei der Nennung des Namens Friedrich unseres im Jahre 1811 nach langer segensreicher Regierung entschlafenen Karl Friedrich's? Welchem von den älteren Lesern wird nicht das Auge feucht und das Herz warm, wenn dieses Friedrichs Name genannt wird? Es ist ja also geworden, daß fortan Karl Friedrich's Geist betrachtet wird als der treue, segensbringende Schutzgeist seines Hauses. Er hat den entschlafenen Vater begleitet, möge er auch den Sohn begleiten von den ersten Schritten seiner Regentenbahn bis zu den letzten.

Die freundlichen Züge, der offene Ausdruck, das gewinnende Auge, die lichte Stirne, der offene und thatsächlich ausgesprochene ernste Willen zum Guten, sind uns jetzt schon verheißungsvolle Pfänder, daß Prinz Friedrich ein lebenskräftiger zukunftreicher Sproß des alten Jahringers Stammes ist, und daß auch in seinem Namen der Stolz des Stammes neu ergrünen, an seinen Namen die Liebe und Treue des Volkes sich festhalten, und an seiner Person sich bewähren werde durch heitere wie durch trübe Tage kommender Zeiten.